Castroper Zeitung.

Die Castroper Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage und kostet durch die Boten frei ins Haus gebracht 50 Pfg. pro Monat. Mit illustr. Blätter 65 Pfg. Expedition und Redaktion: Münsterstraße 24.

Druck und Verlag: Geschwister Schmitz in Castrop.

Telefon 6. (Castroper Anzeiger.) Telefon 6.

Insertionsgebühren pro Petitzeile oder deren Raum 15 Pfg. Reklamen pro Zeile 30 Pfg. Bei größeren Inseraten Rabatt. Größere Inserate werden bis mittags, kleinere bis 4 Uhr nachmittags vor Ausgabe der Zeitung erbeten.

Für die Redaktion verantwortlich: P. Rissari in Castrop.

Amtliches Organ für den Landgerichtsbezirk Dortmund.

Amtliches Organ für die Stadt Castrop sowie Amtliches Organ für die Aemter Rauxel, Mengede und Bladenhorst.

Verbunden mit „Neueste Nachrichten", amtliches Organ für das Amt Rauxel, „Volks-Zeitung", Organ für Sodingen, und „Bladenhorster Tageblatt".

Alle amtlichen Bekanntmachungen der Stadt Castrop, der Aemter Rauxel, Mengede und Bladenhorst erlangen nach Veröffentlichung in obigen Blättern rechtsverbindliche Kraft.

Nr. 282. Castrop, Samstag, den 5. Dezember 1914. 40. Jahrg.

Besiegte Helden.

Rosendaal, 28. November.

Ein beurlaubter belgischer Offizier, der in den Kämpfen um den Schienenweg Nieuport—Dixmuiden verwundet und nach mehreren Leidensstationen im Hospital von Eu untergebracht wurde, machte dem Berichterstatter des B. L.-A. einige interessante Mitteilungen über die Lage in Nordfrankreich:

„Mit 54 Offizieren, worunter sich zwei Generalleutnants befanden, wurde ich hinter die Gefechtslinie gebracht. Wir erlitten starken Blutverlust und mußten acht Stunden warten, da wir verlangten, man möge zuerst den Schwerverwundeten helfen. Die Kämpfe, an denen sämtliche belgische Streitkräfte teilgenommen hatten, übertrafen an Wildheit und Erbitterung alle früheren Gefechte, selbst die furchtbaren Schlachten bei Tongeren und Mecheln. Wir warfen die Kappen fort und führten unsere Truppen mit gezücktem Säbel in den Kampf. Beim Aufeinanderprallen der Streiter griffen wir selbst zum Bajonett eines Verwundeten und hieben mit den Mannschaften darauf los. Unsere Reihen waren nach diesem Treffen stark gelichtet, aber die Anerkennung Joffres, der damals im Hauptquartier war, beglückte uns. Wir wurden als Helden gefeiert — **leider als besiegte Helden.** Die Hauptschuld an unserer Niederlage trug die schlechte Verständigung mit den Soldaten. Wir sprachen nur französisch, die Mannschaften nur Flämisch. Das gab oft ein gräßliches Durcheinander. Vor unserem Abtransport nach Saint-Omer besuchte uns **König Albert.** Er sah sehr ermüdet und totenblaß aus. In seinen Worten lag wenig Zuversicht, doch er sprach die Hoffnung aus, daß die Verbündeten den Sieg erringen werden. „Kommt bald wieder, liebe Kameraden, wir warten mit Ungeduld auf eure Wiederherstellung", war sein Abschiedsgruß. Auf der Fahrt nach Saint-Omer erkannten wir, wie nötig Belgien seine Verteidiger braucht. **Alle Lazarette waren überfüllt** mit belgischen Mannschaften. Es ging den Armen sehr schlecht. Die Nahrungsmittel ließen auf sich warten. „Alles an die Front!" lautete der Befehl. Zufuhrkolonnen kamen vorüber, aber den Belgiern brachten sie nichts. Hunderte gingen zugrunde und wurden auf französischem Boden begraben. Man pferchte unsere Mannschaften mit den unzivilisierten Kolonialsoldaten zusammen. Es war ein ekelerregender Anblick. Die Schwarzen verstopften sich ihre Wunden mit Sand, sogen sich gegenseitig das Blut aus dem zerrissenen Fleisch. Viele von ihnen waren irrsinnig und sprangen aus den Wagenfenstern, was man ruhig geschehen ließ. In Saint-Omer ging alles drunter und drüber. Die **Bevorzugung der Verbündeten** empörte uns dermaßen, daß wir uns weigerten, die für uns bestimmten, nebenbei bemerkt, vor Schmutz starrenden Räumlichkeiten zu beziehen, ehe nicht den belgischen Mannschaften ein menschenwürdiges Obdach gewährt würde. Es kam zu Streitigkeiten, die ein bedenkliches Licht auf das brüderliche Einvernehmen unter den Verbündeten warfen. Saint-Omer ist ein starker Waffenplatz, in dem es mehr verwundete als kampffähige Soldaten gibt. Die Stimmung ist sehr gedrückt. Schon längst haben die Einwohner von dieser Stadt Abschied genommen. Alle Häuser sind von der Heeresleitung in Beschlag genommen. Die Ueberwachung ist sehr streng. Als wir ankamen, erzählte man uns, daß eben drei deutsche Spione füsiliert worden wären. Zur **Abwehr von Luftangriffen,** die hier furchtbares Unheil anrichten konnten, sind ganz neuartige Vorkehrungen getroffen worden. **Bedrines** und **Paulhan** halten hier die Wacht. Paulhan, der bei einem Erkundungsfluge von einer feindlichen Kugel leicht verwundet wurde, ist wiederhergestellt. Je weiter wir uns vom Kampfgebiet entfernten, desto trauriger sah es aus. Die **französischen Verluste** müssen **unheimlich groß** sein. Es gibt kein Dorf, wo nicht Notlazarette errichtet sind. In Abbeville und Umgebung liegen 35 000 Verwundete. Die Picardie heißt im Volksmunde: **„Frankreichs Hospital".** Ich glaube nicht, daß man in Paris, Bordeaux, Lyon, Marseille eine Ahnung von der wahren Lage hat, sonst wäre die Siegeshoffnung ernstlich erschüttert. Alle französischen Offiziere, die ich sprach, legten mir mit tränenerstickter Stimme das Geständnis ab: **„Unsere brave Armee wird langsam, aber sicher ermordet.** Wir werden uns nicht ergeben, bis zum letzten Mann ausharren. An einen Sieg zu glauben ist Torheit. Frankreich stirbt an diesem Verzweiflungskampf." In Eu sprach ich mit einem französischen Obersten, der die Kämpfe bei Quesnoy mitgemacht hatte. Was er über **Joffre** sagte, kann ich Ihnen nicht wiederholen, aber aus seinen Bemerkungen ging hervor, daß die französischen Heerführer **Castelnau** und **Sarrail** dem Generalissimus den Platz streitig machen. Noch ein ernster Echec und Joffre tritt zurück. Daß es um die sanitären Einrichtungen sehr schlecht steht, ist ein offenes Geheimnis. Die Aerzte fügen sich in ihr Schicksal und huldigen der These, Schwerverwundeten durch narkotische Mittel den Todeskampf schmerzlos zu gestalten. Auf meiner Fahrt nach Holland konstatierte ich, daß Handel und Verkehr im Pas de Calais gänzlich daniederliegen. Es fehlt an Dienstpersonal, Eisenbahnunfälle gehören zu den alltäglichen Erscheinungen. Kein Mensch regt sich mehr darüber auf. Auffallend groß ist der **Andrang in den Kirchen.** Die Bretagne liegt auf den Knien und betet zum Erlöser, daß er dem schrecklichen Krieg, der Strafe für Frankreichs Gottlosigkeit, **recht bald ein Ende machen** möge."

Der belgische Offizier begibt sich nach seiner völligen Wiederherstellung nach Fecamp, wo drei Freiwilligenregimenter ihre Ausbildung erhalten.

Ein englischer Jesuit über Kaiser Wilhelm.

Der berühmte englische Kanzelredner Pater Bernard **Vaughan,** S. J., Bruder des verstorbenen Kardinals, der vor einigen Jahren in den Vereinigten Staaten weilte und Vorträge hielt, begab sich auch nach Japan, um auch dort Vorträge zu halten. In Tokio hielt er deren drei. Dieselben erregten nicht geringes Aufsehen und die Presse der japanischen Hauptstadt beschäftigte sich tagelang damit.

Der erste Vortrag wurde vor den Professoren und den Studenten der Waseda-Universität gehalten, die sonstige Zuhörerschaft bestand aus Japanern und Europäern, und behandelte den **Charakter als Gradmesser** wahrer Größe. Ausgehend von dem Gedicht des deutschen Dichters Kerner „Der reichste Fürst" zeigte der Redner in großzügigen Linienführungen, worin die wahre Größe eines Menschen und eines Volkes bestände, und welche Wesenselemente den wahrhaft großen Charakter aufbauten. Hierauf führte Pater Vaughan als neuzeitliche Typen großer Charaktere zunächst den verstorbenen japanischen Kaiser Mutsuhito, sodann den deutschen **Kaiser Wilhelm 2.** und schließlich das englische Königspaar Georg 5. und seine Gemahlin vor. Wohl selten ist der deutsche Kaiser aus beredtem Munde so gefeiert worden, wie hier durch Pater Vaughan:

„Der deutsche Kaiser ist im besten und wahrsten Sinne des Wortes ein großer Charakter, der sich als solcher in seinem öffentlichen wie privaten Leben, als Haupt einer großen Nation wie als Vater einer christlichen Familie glänzend bekundet. Kaiser Wilhelm ist eine Persönlichkeit im höchsten Sinne des Wortes. Und was macht den unwiderstehlichen Zauber seines Charakters aus? Ist es die überlegene Macht? Nein, Macht und Gewalt haben für sich noch niemals einen Charakter geschaffen. Ist es sein überlegener Geist? Nein, denn selbst die brillantesten Talente auf deutschem Kaiserthrone vermöchten keinen Charakter zu bilden. Ist es die reiche Mitgift persönlicher Eigenschaften? Nein, denn selbst diese Eigenschaften, die in der Person des Monarchen so vollkommen sich ausprägen, machen noch nicht notwendig einen großen Charakter aus. Was ist es denn, was mich bewegt, Ihre Aufmerksamkeit auf den deutschen Kaiser zu lenken? Weshalb lade ich Sie ein, die bedeutende Persönlichkeit zu studieren? Weil ich in ihm einen Herrscher sehe, **dessen Leben inspiriert und beherrscht** wird von einen **hohen** und **heiligen Grundsatze.** Der Kaiser ist durchdrungen von der hehren **Ueberzeugung,** daß er **von Gott,** seinem höchsten Herrn, **eine Sendung erhalten** hat, die **Aufgabe, sein Volk auf dem Wege** wahrer Größe und **des Friedens** zu führen und dies nicht allein durch Kundgebung des Herrscherwillens, sondern durch sein eigenes Beispiel. Während ein unglückseliger Nietzsche im Wahnsinn sterbend das Wort in die Welt schleudert: „Gott ist tot", erinnert der deutse Kaiser sein Volk immer und immer wieder daran, daß Gott sein Leben und die wahre Quelle seiner Kraft ist und sinkt selbst demütig auf die Knie, um vom Höchsten Licht und Beistand zu erflehen für sich, seine Familie und sein großes, tatkräftiges Volk."

Was sagen dazu die englischen Blätter, die den deutschen Kaiser beschimpfen wie einen Gassenbuben?

Erweiterung des Personenkreises für Familienunterstützungen.

Die Nordd. Allg. Ztg. kündigt folgendermaßen die Erweiterung des Personenkreises für Familienunterstützungen an. Die Reichsregierung hat neuerdings weitere Richtlinien bezüglich der in Anwendung des Gesetzes vom 28. Februar 1888 in der Fassung des Gesetzes vom 4. August 1914 betreffend Familienunterstützungen aufgestellt und den Bundesregierungen zur Beachtung empfohlen. Es handelt sich dabei um eine recht bedeutende Erweiterung des Personenkreises der Anspruchsberechtigten. Ueber weitere Ergänzungen schweben zurzeit noch Verhandlungen mit den beteiligten amtlichen Stellen. Im einzelnen seien aus dem Rundschreiben folgende Punkte hervorgehoben:

1. Im Falle der Bedürftigkeit sind auch den Stiefeltern, den Stiefgeschwistern und den Stiefkindern der in Dienst Getretenen Familienunterstützungen zu gewähren, insofern sie von ihm unterhalten wurden oder das Unterhaltungsbedürfnis erst nach erfolgtem Dienstantritt hervortrat. Unter denselben Voraussetzungen sind auch den unehelichen, mit in die Ehe gebrachten Kindern der Ehefrau Unterstützungen zu gewähren, auch wenn der Ehemann nicht ihr Vater ist. Elternlose Enkel der Einberufenen sind den ehelichen Kindern der Eingetretenen gleichzustellen.

2. Nicht nur Familien der Mannschaften des Beurlaubtenstandes, sondern auch denjenigen aller übrigen im wehrpflichtigen Alter stehenden

---

Ehre und Liebe.

Roman von Käthe Lubowski. 38

Vor dem gußeisernen Tor, das von dem „Wachen" husenschen Wappen, die Schlange mit dem Löwen im Kampf, gekrönt wird, verabschiedet sie sich. Adda schleppt sich mit müden Füßen in das Haus. Nun kann sie nicht weiter. Ihre Kraft ist verbraucht und ihr Stolz matt. Ohnmächtig bricht sie auf dem Flur zusammen, gerade als Jürgen, der in das Kasino gehen will, die Treppe hinunter kommt.

Er schickt den Diener fort und trägt sie auf seinen Armen in das duftige, helle Mädchenstübchen. Er bettet sie sorglich, löst ihr die Sachen und reibt ihre eiskalten Hände. Sie müssen beide ganz allein sein. Niemand darf von dem wissen, was sie sich sagen werden. Jürgen ahnt, weshalb die Schwester zusammengebrochen ist. Der brennende Wunsch, ihr über das Furchtbare fortzuhelfen, dämmt das rasende Wutgefühl in ihm ein. Er kniet an ihrer Seite und gibt ihr all' die Kosenamen, die er längst vergessen zu haben meinte.

Endlich schlägt sie die Augen auf. Er könnte aufschluchzen, als er ihren irren, verzweifelten Blick sieht — und doch lächelt er, um ihr Mut zu machen.

Sie sieht scheu umher. Was ist nur mit ihr geschehen? Ein dunkler Schleier liegt über ihrem Glück, den muß sie fort haben, denn er hüllt es ein und verbirgt es, daß sie meinen könnte, es sei verschwunden. Aber er läßt sich nicht fortreißen, er ist mit ihm verwachsen. Ihr Glück ist dunkel geworden und ihr Glaube erschüttert. Nun steht sie wieder in der Wirklichkeit.

Ein Schrei kommt von ihren Lippen. Sie umklammert den Bruder mit beiden Armen.

„Jürgen, sage mir die Wahrheit! Hast Du auch davon gehört — daß Hans Weddo —"

Sie kann nicht vollenden. Ein wahnsinniges Grauen schüttelt sie.

Er streichelt ihr Haar und legt ihr Haupt an sein Herz.

„Still — ganz still, Addachen. Du bist doch ein Soldatenkind. Wein' Dich aus —"

„So ist's wahr, Jürgen? Du — weißt —"

„Ich weiß nichts — gar nichts —"

„Du weißt doch etwas. Quäl' mich doch nicht so sehr! Sie haben es heute schon übergenug getan. Sei doch barmherzig, Jürgen! Ich habe keine Mutter, zu der ich in dieser schweren Stunde gehen könnte, und keinen Vater, der mich anhören und verstehen würde. Ersetze Du mir beide — halte mich, Jürgen — laß mich klar sehen! Ob Du es glaubst, will ich wissen."

„Ich glaube es noch nicht, Adda."

„Noch nicht — aber Du meinst, daß die Zeit kommen wird?"

„Davor bewahre Dich und mich der liebe Gott. Denn wenn ich es glauben muß, schieße ich ihn über den Haufen oder er mich, je nachdem der Zufall gerade gelaunt ist."

Er sagt es ganz ruhig und kaltblütig. Der Anblick der gebrochenen, blassen Schwester, die er heute zum ersten Mal weinen sieht, verhalf ihm zur Klarheit.

Adda hat das Wort, das ihm die rohe Kraft und das Muß, das die Ehre gebieterisch ausspricht, zudiktieren, nicht mehr gehört. Sie hat schon wieder die Besinnung verloren. — —

Die Klarheit ist da. Jürgen von Wachenhusen weiß jetzt, was er zu tun hat. Gestern abend, nachdem er Tettau aufgesucht und um eine Unterredung gebeten hatte, spielte er den Spion. Wie ein Dieb hat er sich an den Hofbrunnen, an dem einst Frau Wachtmeister Hirse stand, geschlichen. Stundenlang hat er warten müssen, ehe Tarenbergs hohe Gestalt in den spärlich erleuchteten Flur eintritt. Er hat gesehen, hier mit seinen beiden gesunden Augen, wie er neben ihr gesessen hat, wie er sie zum Abschied küßte. Geradewegs in das kleine Zimmerchen flog sein scharfer Blick, kein Vorhang, keine Jalousie machte ihm Schwierigkeiten. Was er gesehen, genügte ihm als Beweis, einen weiteren brauchte er nicht.

Er hatte es auch Adda gesagt. Kurz und knapp, denn die Weichheit hilft jetzt nichts mehr. Sie wird ihre Sache heute noch mit ihm in Ordnung bringen — er — erst morgen.

Sein Vater muß zuvor mit ihm sprechen. Das kann ihm nicht geschenkt werden. Er muß erst wissen, ob er sein Ehrenwort gibt, daß sein Oberst als Vater seiner Tochter von ihm verlangen wird, verlangen muß, wenn er sich etwa aufs Leugnen verlegen wollte. Er, Jürgen, hat seinem Vater heute eröffnet, daß Leutnant von Tarenberg bis gestern Addas Verlobter gewesen ist.

Die Liebe für den einstigen Freund ist tot. An ihrer Stelle lebt die Verachtung. Aber er weiß nicht, ob das Mitleid im entscheidenden Augenblick nicht erwachen wird. Das darf nicht sein. Er muß also sein Ehrenwort haben, um ganz kaltblütig und ganz sicher zielen zu können. Vor die Pistole soll er ihm auf jeden Fall, trotzdem er aus der Reihe derer, die man der Satisfaktion für würdig hält, scheidet, sobald er schuftig genug ist, aus Angst vor der Oeffentlichkeit oder um seiner blühenden Karriere halber, ein falsches Wort zu geben. Es wird eben bei ihm eine kleine Ausnahme gemacht. Sonst ist die Strafe für so einen nicht hart genug.

12. Kapitel.

Leutnant von Tarenberg steht vor seinem Oberst. Mit knappen Worten hat der Vorgesetzte die bunten Gerüchte, die über Hans Weddo im Umlauf sind, wiedergegeben. Er hat es ängstlich vermieden, seine eigene Meinung durchblicken zu lassen. Es liegt ihm daran, in diesem Augenblick nichts weiter als der unerbittliche Hüter zu sein, der über den Offizieren seines Regiments Wache zu halten hat, damit in das alte Ehrenkonto kein Defizit komme. Sein väterliches Gefühl, das für die verratene Tochter eintreten muß, darf erst später sprechen. Scharf und kalt stellt er die einzelnen Fragen. Er muß sich dabei innerlich zusammenreißen, um ein starkes Gefühl des Unbehagens zu unterdrücken. Der Mann, den er nicht nur für den Tüchtigsten, sondern auch den Untadeligsten in moralischer Beziehung gehalten hat, beweist ihm, wie mangelhaft seine gerühmte Menschenkenntnis in Wahrheit ist. Das versetzt seiner Eitelkeit einen empfindlichen Stoß und gibt seiner Stimme bei dem beginnenden Verhör einen eiskalten Klang.

„Wollen Sie in Abrede stellen, Herr Leutnant von Tarenberg, daß Sie seit nahezu drei Monaten in dem auf dem Stadtfelde belegenen Inspektorhaus ein Mädchen eingemietet haben, für dessen gesamten Unterhalt Sie Sorge tragen?"

„Nein, Herr Oberst, das bestreite ich nicht."

Tarenberg steht gerade und aufrecht. Seine Stimme ist ganz ruhig. In seinen Augen liegt ein heller, zuversichtlicher Schein. Das anfängliche Erschrecken über die ihm durch seinen Oberst gemachten Enthüllungen, die in sorgfältigem Aufbau alle Momente, aus denen man seine Schuld herauslesen kann, enthalten, ist überwunden. Er hofft, daß er mit dieser Stunde die Klarheit und Sicherheit zurückerobern wird, die ihm in der letzten Zeit abhanden gekommen ist. Auch das unnatürliche Verhältnis, das sich zwischen Jürgen und ihm herausgebildet hat und dessen Ursache er nun endlich kennt, wird aufhören und die alte, treue Hingabe wiederkommen. Das Wort, das er seiner Mutter auf dem Sterbebette gab, will und kann er nicht brechen, und dennoch wird er von seinem Kommandeur als ein freier, gerechtfertigter Mensch gehen. Das traut er der Kraft seiner Persönlichkeit zu.

Der Oberst fragt weiter: „Ich bitte Sie ferner um Auskunft darüber, ob Sie eben dasselbe Mädchen wiederholt aufgesucht und zweimal, einmal am 29. Dezember, das andere Mal am 11. Januar, je eine Nacht mit ihr unter demselben Dach zugebracht haben."

Tarenberg verliert nun doch das frohe hoffnungsfreudige Gefühl. Seine Hände ballen sich zusammen, als möchten sie den Feind, der dies Material heranschaffte, zermalmen. Wie gemein das alles ist, wie ekelhaft!

„Ich habe das Mädchen sehr oft besucht, Herr Oberst. In der Zeit vom Dezember bis Januar sogar täglich. Und zwar gewöhnlich zur Abendzeit. Sie schwebte damals in Lebensgefahr und meine Gegenwart beruhigte sie. Später, nachdem die Genesung sicher war, in regelmäßigen Zwischenräumen von drei zu drei Tagen. An den beiden von Herrn Oberst bezeichneten Daten verbrachte ich tatsächlich die Nächte im Inspektorhaus. Ein plötzlich hereinbrechendes Unwetter machte mir die Rückkehr in die Stadt unmöglich."

220,17

Mannschaften, welche infolge der kriegerischen Ereignisse nicht mehr in der Lage waren, in die Heimat zurückzukehren, sind im Falle der Bedürftigkeit Unterstützungen zu gewähren, sofern glaubhaft gemacht wird, daß sie als Gefangene im feindlichen Auslande zurückgehalten werden wobei kein Unterschied zu machen ist, ob sie vom Feinde als Kriegsgefangene oder als Zivilgefangene behandelt werden. Das Gleiche gilt bezüglich solcher Mannschaften, von denen glaubhaft gemacht wird, daß sie im Auslande bei einem Marine- oder Truppenteile zur Einstellung gelangt sind.

3. Gemäß § 10, Abs. 5 a. a. O. werden Unterstützungen, falls der in Dienst Getretene vor seiner Rückkehr verstirbt oder vermißt wird, solange gewährt, bis die Formation, der er angehört, auf Friedensfuß zurückgeführt oder aufgelöst wird. Insoweit jedoch den Hinterbliebenen auf Grund des Gesetzes vom 17. Mai 1907 Bewilligungen gewährt werden, fallen die durch das Gesetz geregelten Unterstützungen fort. Diese Bestimmung ist so auszulegen, daß zwischen dem Fortfall der Familienunterstützung und dem wirklichen Bezuge der Hinterbliebenenrente eine Unterbrechung nicht eintreten soll. Wie Worte „gewährt werden" sind also gleichbedeutend mit den Worten „tatsächlich zur Auszahlung gelangen". Von der Anrechnung der bis zu diesem Zeitpunkte gewährten Familienunterstützungen auf die Hinterbliebenenbezüge wird wegen der Schwierigkeit der Durchführung des Verfahrens abzusehen sein. Das Gleiche gilt, wenn der in Dienst Getretene infolge von Verwundung oder Krankheit als felddienst- oder garnisondienstunfähig zur Entlassung kommt und ihm eine Kriegsinvalidenrente zugesprochen wird. Wenn auch die unter Ziffer 1 und 3 erwähnten Bewilligungen nicht ausdrücklich im Gesetze aufgeführt werden, so wird doch bei dem Erlaß des im § 12 a. a. O. vorgesehenen Spezialgesetzes dafür Sorge getragen, daß die Bewilligungen in Höhe der im § 5 festgesetzten Mindestsätze den Lieferungsverbänden vom Reiche erstattet werden.

Die Zeitungen und der Krieg.

Daß die Kriegszeit für die Zeitungen nicht eine Zeit der „guten Geschäfte" ist, wie so mancher Oberflächliche wohl meint, liegt bei einigem Nachdenken wohl auf der Hand. Denn den verminderten Einnahmen durch den Rückgang des Anzeigengeschäfts steht eine **wesentliche Erhöhung der Kosten** für die Berichterstattung gegenüber! Kriegsberichterstatter und Kriegstelegramme kosten im Monat ganz bedeutende Beträge, die zu anderen Zeiten nicht ausgegeben werden mußten. Trotzdem wachsen auch noch die Zumutungen an die Zeitungen um **unentgeltliche Leistungen** ins fast Ungemessene! Wir können ruhig sagen, daß uns seit Beginn des Krieges kaum eine Post ausgehändigt wurde, die nicht eine oder mehrere derartige Zuschriften brachte, durch die wir (natürlich im „Interesse der Allgemeinheit") um unentgeltliche Aufnahme oft sehr umfangreicher Bekanntmachungen, Aufrufe und dergl., um Ueberlassung von Freiexemplaren usw. ersucht wurden. Nicht nur Behörden und die großen im Dienste der Kriegswohlfahrtspflege stehenden Vereinigungen sind es, welche die Zeitungen in dieser Weise in Anspruch nehmen, sondern auch alle möglichen sonstigen Stellen und Privatpersonen, die auf diese Weise gerne „Wohltätigkeit" auf Kosten anderer üben möchten. Die Zahl derartiger Ansinnen beträgt in den ersten vier Kriegsmonaten schon etliche Hundert und noch ist kein Ende abzusehen. Dabei belaufen sich die Kosten für unentgeltliche Bekanntmachungen, denen die Zeitungen im öffentlichen Interesse Raum gegeben haben, wohl bei jeder einzelnen schon auf Beträge, von denen die Fernstehenden kaum eine Vorstellung haben. Allen denen aber, die meinen, die Zeitungen, die jetzt so „ausgezeichnete Geschäfte machten, könnten doch wenigstens **ihrem** Ersuchen stattgeben, möchten wir folgende Ausführungen unterbreiten, die das Blatt des Vereins deutscher Zeitungsverleger zu dieser Frage macht:

„Wiederholt haben wir im „Zeitungsverlage" auf die Zumutungen hingewiesen, die von allen Seiten mit Rücksicht auf die Kriegslage an die Zeitungsverleger gestellt werden. Die Zumutungen gehen vielfach ins Ungeheuerliche; sie werden außerdem häufig mit einer naiven Selbstverständlichkeit geäußert, aus der hervorgeht, daß die betreffenden Behörden, Organisationen und Persönlichkeiten sich überhaupt keine Rechenschaft darüber geben, in wie ungerechter Weise sie durch ihre Anforderungen gerade die Zeitungsverleger gegenüber allen anderen Gewerbs- und Erwerbszweigen in Anspruch nehmen. Selbstverständlich erfüllt der Verleger der Allgemeinheit und dem Vaterlande gegenüber seine Pflicht wie jeder andere. Zahlreiche Mitglieder unseres Vereins stehen mit Ehren im Felde; jeder ist bereit, sein Leben für des Reiches Größe einzusetzen. Auch in der Hingabe materieller Güter ist eine Opferwilligkeit zu verzeichnen, die von keinem anderen Berufe übertroffen wird. Ganz enorme Beträge sind von deutschen Verlegern für wohltätige und gemeinnützige Zwecke gezeichnet worden; die Mehrzahl dürfte — angesichts des allgemeinen Rückgangs des Zeitungsgeschäftes — über ihre Mittel beigesteuert haben. Man sollte nun denken, daß diese Tatsachen, wenn sie auch eines besonderen Lobes nicht bedürften, doch genügten. Dem ist aber leider nicht so. Den Zeitungen gegenüber scheint alles erlaubt; namentlich in bezug auf das Verlangen von kostenlosen Inseraten und Freiexemplaren kennen weder die öffentliche Meinung im allgemeinen noch die führenden Persönlichkeiten bei wohltätigen Veranstaltungen im besonderen irgendwelches Maß noch irgendwelche Rücksicht. Gratisinserate zu gewähren besteht für den Verleger, der sonst seine Schuldigkeit der Oeffentlichkeit gegenüber erfüllt hat, ebensowenig Anlaß, wie etwa für den Tuchfabrikanten Anlaß besteht, die Militärtuche kostenlos zu liefern. Wer hier noch etwas besonderes tun will, mag durch Gewährung eines Rabattes sein Entgegenkommen zeigen; darauf haben wir bereits wiederholt die Geschäftsstelle des Vereins, auch in Briefen und Rundschreiben, hingewiesen usw."

Aus den Provinzen.

* **Schwerte,** 2. Dez. Die 17jährige Tochter der Eheleute O. Trippe, die in Hagen in Stellung war, wurde gestern morgen in ihrem Zimmer tot aufgefunden. Man stellte fest, daß der Gashahn nicht vollständig geschlossen war, so daß das Mädchen an Gasvergiftung gestorben ist.

* **Dortmund,** 4. Dez. Das Schwurgericht verurteilte den Bergmann Sywitz wegen Totschlags verübt an seiner Frau, zu einer Zuchthausstrafe von 9 Jahren und 10 Jahren Ehrverlust. Die Beweisaufnahme ergab, daß Sywitz seine Frau, die dem Trunke ergeben war, totgeprügelt hat.

* **Arnsberg,** 4. Dez. Einen bedeutenden Ausfall an Einnahmen haben in diesem Jahre infolge des Krieges die Waldbesitzer des Sauerlandes. Während in den früheren Jahren ganze Waggonladungen von Weihnachtsbäumen nach auswärts, besonders in die größeren Städte des Industriebezirks abgeführt wurden, ist in diesem Jahre die Nachfrage nach den Bäumen geringer. Das bedeutet zugleich eine geringe Einnahme für die Waldarbeiter, welche durch das Fällen der Bäume schönen Verdienst hatten.

* **Duisburg,** 4. Dez. Ein desertierter Fremdenlegionär, der Schuhmacher Peter Müller aus Duisburg, hatte sich vor der hiesigen Strafkammer zu verantworten. 14 Tage vor Kriegsbeginn sollte der Mann mit anderen Legionären von Algerien nach Marokko gebracht werden, nachdem die Leute vorher entwaffnet worden waren. Müller gelang es zu entfliehen, drei seiner Genossen wurden auf der Flucht erschossen. In Duisburg angekommen, verlegte sich der Legionär a. D. gleich wieder aufs stehlen. Hierfür erhielt er 4 Monate Gefängnis.

* **Mörs,** 4. Dez. Der Kapitän a. D. Bernhard Krützberg, ein älterer Mann, versuchte im Orte Gerdt bei Baerl seiner Schwiegertochter den Hals abzuschneiden. Die Frau wurde sehr schwer verletzt. Krützberg steckte darauf das Haus in Brand. Nachbarn retteten die um Hilfe schreiende Frau. Der seit der Tat verschwundene Kapitän soll seinem Leben durch einen Sprung in den Rhein ein Ende gemacht haben.

* **Solingen,** 2. Dez. Heute morgen trafen hier 35 gefangene Ausländer (Russen, Franzosen, Engländer und Belgier, darunter eine Frau) auf dem Südbahnhof ein. Die Leute sollen in Massenquartieren untergebracht werden und erhalten ihre Beköstigung aus der Volksküche.

* **Bonn,** 4. Dez. Der Vereinslazarettzug K 1 Bonn ist hier eingetroffen. Augenblicklich wird die Einrichtung des Zuges besorgt. Der Zug enthält 25 Krankenwagen, 1 Krankenwagen für Offiziere, 2 D-Wagen für das höhere Personal, 2 Wagen für Sanitätsmannschaften, 1 Küchenwagen, 1 Vorratswagen, 1 Magazinwagen, 1 Verbandsraum, 2 Heizkesselwagen, 1 gedeckten Güterwagen. Am Samstag soll der Zug von der Militärbehörde abgenommen werden. Er bleibt dann zur Besichtigung freistehen. Die hierbei eingehenden Eintrittsgelder werden zum Betriebe verwendet.

* **Ronsdorf,** 3. Dez. Im benachbarten Hückenbach ereignete sich ein schwerer Unglücksfall. Drei Kinder fielen beim Spiel in einen Teich. Die Schüler von Eynern und Garweg ertranken, da keine Hilfe nahte. Der dritte Schüler konnte sich selbst retten.

* **Aachen,** 4. Dez. Wegen Nichtbeachtung der behördlich festgesetzten Höchstpreise wurde die Ehefrau des Landwirts Jakob Vanderstein von hier auf Grund des § 4 des Gesetzes vom 4. August 1914 betreffend Höchstpreise von der Strafkammer zu 50 Mk. Geldstrafe und zur Tragung der Kosten des Verfahrens verurteilt. Die Frau hatte auf dem Markte grüne Bohnen zu 20 Pfg. für das Pfund verkauft, während der Höchstpreis auf 14 Pfg. festgesetzt war.

Vermischtes.

— **Berlin,** 3. Dez. Aus Ventimiglia wird berichtet, daß in den Kasernen an der Riviera von Nizza bis Mentone insgesamt 3000 erkrankte Farbige aus dem Senegal untergebracht sind, die das rauhe Klima Nordfrankreichs nicht aushalten können.

— **Mittenwald,** 3. Dez. Durch eine große Feuersbrunst wurde in der vergangenen Nacht in dem an der Isar durch seinen Geigenbau berühmten Marktflecken 26 Häuser eingeäschert. Der Schaden ist sehr groß. Es sind keine schweren Verluste zu verzeichnen. Die Abgebrannten, die wenig versichert sind, retteten größtenteils nur das nackte Leben.

— **Wien,** 3. Dez. Bei den gestrigen Kundgebungen aus Anlaß des Regierungsjubiläums des Kaisers und der Besetzung Belgrads kam es in verschiedenen Städten, so in Zara und Triest, auch zu Kundgebungen für den deutschen Kaiser, die deutsche Armee und das Deutsche Reich, sowie für die Türkei.

— **Kopenhagen,** 3. Dez. Die Zeitung „Politiken" gibt folgende Meldung der Londoner „Times" aus Petersburg wieder: Die Hauptstadt wartet ungeduldig auf Nachrichten aus Polen. Die vorliegenden Meldungen tragen dazu bei, die Spannung zu erhöhen. Trotz der klimatischen Schwierigkeiten halten die Deutschen ihre Stellungen bei Lodz und Lowicz und fügten den Russen sehr schwere Verluste zu. Jetzt erwarten sie Verstärkungen.

— **Genf,** 3. Dez. Amtlich wird in Paris ein Bericht Ribots über die Kriegskosten veröffentlicht. Diese betragen im November 910 Millionen Franken. Außerdem werden eine Viertelmillion für die provisorische Regierung in Bordeaut und 50 000 Franken für die belgische in Havre gebraucht. Täglich belaufen sich die Kriegskosten auf dreißig Millionen Franken. Diese Ziffer hat sich jedoch riesig durch die deutschen Requisitionen und Kontributionen in Nordfrankreich gesteigert.

— **Christiania,** 3. Dez. Der russische Generalstab teilt am 2. Dezember in Petersburg mit: Am 1. herrschte auf sämtlichen Fronten verhältnismäßig Ruhe. In der Gegend von Lowicz ist der Kampf forgesetzt worden, jedoch mit weniger Heftigkeit. Gegen Mitternacht zum 2. Dezember marschierte der Feind in dichten Formationen vor und unternahm einen Angriff auf unsere Stellung nördlich von Lodz, wurde aber zurückgeworfen. In der Gegend südlich vom Kaukasus sind unsere Truppen in Wabitschko eingerückt.

— **Sofia,** 3. Dez. Auf der Insel Leukas richtete ein Erdbeben furchtbare Verwüstungen an. Der Berg Pefkulia ist eingestürzt. In einer Ausdehnung von drei Kilometern drangen die Meeresfluten in das Tal von Kalamitzi ein und überschwemmten eine Fläche von 50 Hektar. An mehreren Stellen der Insel bildeten sich kleine Hügel. 23 Personen wurden getötet und 50 verletzt. In der Stadt Leukas wird der Schaden auf eine Million geschätzt. (Die jonische Insel Leukas umfaßt 287 Quadratkilometer und zählt 30 000 Einwohner.)

Allerlei.

Ein bezeichnendes Uebereinkommen.

„Echo de Paris" zufolge wird amtlich ein Uebereinkommen zwischen Frankreich und Belgien veröffentlicht, nach dem in Frankreich befindliche belgische Deserteure von der französischen Gendarmerie gesucht, verhaftet und den belgischen Behörden ausgeliefert werden sollen, solange sich die belgische Regierung in Le Havre befindet.

England über die Dauer des Krieges.

Die „Westminster Gazette" schreibt: Die Dauer des Krieges muß davon abhängen, welche Friedensbedingungen wir erreichen. Wenn wir unsere Friedensbedingungen durchsetzen, und die Welt vor dauernder Bedrohung befreien wollen, dürfen wir nicht von einem schnellen Friedensschluß träumen. Es wäre Torheit, davon zu sprechen, daß der Krieg schon zu Neujahr oder im Frühling nächsten Jahres beendet sein würde.

Dewet gefangen!

Aus Pretoria wird amtlich gemeldet, daß der Burengeneral Dewet gefangen genommen worden sei. Wenn sich diese Nachricht bestätigen sollte, so würde dies allerdings ein äußerst schwerer Schlag für die Befreiungskämpfe der Buren sein. Bei der Unwahrhaftigkeit der amtlichen englischen Berichterstattung besteht immer noch die Hoffnung, daß die Nachricht unrichtig ist.

Die Balkanmächte bleiben neutral.

Französische Blätter melden lt. B. T., daß Serbien, Griechenland und Rumänien einerseits und Bulgarien andererseits dahin übereingekommen seien, das Gleichgewicht auf dem Balkan nicht zu stören. Die Dreiverbandmächte hätten zwar Bulgarien keine formellen Versprechungen gemacht, jedoch die Möglichkeit von Kompensationen in Aussicht gestellt, ohne deren Bedingungen vorläufig festzulegen.

Die Opferwilligkeit der Lokomotivführer.

Der Verein deutscher Lokomotivführer, der der Kaiserin schon vor einigen Tagen den Betrag von 120 000 Mark für die Fürsorge der Verwundeten und zur Linderung der Not in den durch den Krieg besonders heimgesuchten Landesteilen in Ost und West zur Verfügung stellte, ließ dieser großartigen Spende eine weitere Gabe von 50 000 Mark folgen, die dem Wunsche des Vereins entsprechend von der Kaiserin für die Liebesgaben an die Truppen in Ost und West sowie an die Marine bestimmt sind.

Eine Imitation des Eisernen Kreuzes.

Nach einer Pariser Meldung der Baseler Nachrichten schlägt ein Mitglied der Akademie Barres im „Echo de Paris" die Schaffung einer Bronzemedaille für tapfere französische Soldaten vor, mit dem Hinweis, daß man etwas dem deutschen Eisernen Kreuz ähnliches schaffen müsse. Mit der Militärmedaille sei die Gewährung von Pension verbunden, daher sei ihre Verleihung zu kostspielig, außerdem wäre sie auch nur für die Korpskommandanten bestimmt. Der Orden der Ehrenlegion sei durch den wenig vorsichtigen Gebrauch bei der Verleihung gegenüber Zivilpersonen in den letzten Jahren im Werte gesunken. Bei der im französischen Volke vorherrschenden Freude an Auszeichnungen gäbe man den Führern eine wertvolle Waffe in die Hand, wenn sie tapfere Kämpfer durch eine Medaille als „Brave von 1914" fürs ganze Leben auszeichnen könnten.

Amtlicher deutscher Einspruch.

WTB. **Berlin,** 30. Nov. (Drahtb., 2 Uhr nachts.) Amtlich. Das **Auswärtige Amt** hat, nachdem es von dem in Paris gegen **deutsche Militärärzte** eingeleiteten Strafverfahren Kenntnis erhalten hatte, die zeugeneidliche Vernehmung des Oberstabsarztes Dr. **Pust** veranlaßt. Dieser hat unter Eid ausgesagt:

„Ich war vom 7. bis 9. September nachmittags 2,15 Uhr Chefarzt des Feldlazaretts 7 des 2. Armeekorps in Lizy. Als ich 2,15 Uhr das Lazarett verließ, befanden sich dort 405 Verwundete. Da unser weniger mitgebrachter beigetriebener Wein bei den vielen Verwundeten bald verbraucht war, befahl ich meinem ersten Lazarettinspektor Gast am 9. September, vormittags, für unsere Kranken, die aus Deutschen, Engländern und Franzosen bestanden, Wein **gegen Bons** zu requirieren. Er brachte kurz vor unserem Abrücken, welches durch das rasche Heranrücken der Franzosen beschleunigt wurde, zwei Faß Wein zu je etwa 100 Liter heran, die er, wie ich durch Befragen feststellte, aus dem Keller des Gartenhauses des Schlosses zu Lizy genommen hatte. Er sagte mir, daß er einen Bon, wie ich ihm befohlen hatte, **nicht** habe **abgeben können,** weil weder der **Bürgermeister von** Lizy, noch der Eigentümer des Schlosses, noch irgend ein Bediensteter desselben zu finden gewesen sei. Einen Bon im Keller des Gartenhauses niederzulegen, sei ihm zwecklos erschienen. Ich konnte mich weiter um die Sache nicht kümmern, weil ich zu wichtigeren Sachen abberufen wurde. Ich hatte möglichst schnelle Anordnungen wegen unsere beschleunigten Rückzuges und wegen der Uebergabe des Lazarettes an den ebenfalls in französische Gefangenschaft geratenen Stabsarztes der Reserve Dr. Schulz zu treffen. Weder den Stabsarzt Dr. Schulz noch den Oberarzt Dr. Davidsohn trifft irgend eine Verantwortung für den Wein. Ich allein habe die Herbeischaffung des Weines in der eben angegebenen Weise veranlaßt. Es ist mir unerklärlich, wie man auf die Idee kommen kann, daß dieser von mir für die Verwundeten requirierte Wein auf unrechtmäßige Weise erworben sein sollte.

Beglaubigte Abschrift der Aussage ist der **amerikanischen Botschaft** Berlin behufs **Uebermittelung an die französische Regierung** zugestellt worden. Wegen rechtzeitiger Einlegung der zulässigen Rechtsmittel durch einen vertrauenswürdigen Verteidiger ist Vorsorge getroffen worden.



Aus nichts wird nichts

Wenn Sie nichts für Ihr Geschäft tun, können Sie auch keinen Ertrag daraus erwarten. Nur bei guter Saat können Sie sich auch über eine gute Ernte freuen. Bereiten Sie daher den Boden durch geschickte und zugkräftige Inserat-Reklame in der „Castroper Zeitung" vor, und Sie können dann mit Sicherheit

auf ein gutes Geschäft rechnen

Kufeke — eine bewährte **Krankenkost** für **Erwachsene** bei Störungen der Verdauung, bei Schwäche u. Appetitlosigkeit



Pallabona

unerreichtes trockenes Haarentfettungsmittel, entfettet die Haare rationell auf trockenem Wege, macht sie locker u. leicht zu frisieren, verhindert Auflösen der Frisur, verleiht feinen Duft, reinigt die Kopfhaut. Gesetzl. geschützt. Aerztl. empfohlen. Dosen Mk. —.80, 1.50, u. 2.50 bei Damenfriseuren, in Parfümerien. Nachahmungen weise man zurück.

Reichs-Adler
(Inh. Th. Sinder).

Sonntag, den 6. Dezember
findet in meinem Saale

Große patriotische Vorstellung

der **Possen- und Burlesken-Gesellschaft Otto Gerth** statt.

Possen, Burlesken, Lebensbilder, Trios, Duos, Solis.

Aus dem Programm sei hervorgehoben:

Einquartierung in Feindesland. (2 D., 2 H.)
Rekrut Tünnes in Frankreich, Ausstattungsburleske in 2 Akten.
Oberbayrische Gebirgsszene. „Die wilde Toni." Lebensbild.
Feldwebels Liebling. (Ganzes Personal).
Als ich wieder kam. Posse aus dem Kriege 1914 in drei Akten mit lebendem Bild
usw.

Morgens von 11–1 Uhr: grosses Matinee.
Nachm. v. 4—11 Uhr fortwährend Vorstellung.

Es ladet freundl. ein **Th. Sinder.**

Kriegsliebesdienst.

Bei der Einrichtung des in der **Höheren Mädchenschule** untergebrachten

Kleiderlagers

hatte der „Vaterländische Frauenverein" die Absicht, in erster Linie den Frauen der im Felde stehenden Krieger aus der Stadt Castrop und der Gemeinde Rauxel zu helfen.

An den beiden ersten Verkaufstagen ist aber ein Ansturm auf das Lager gerade aus Kreisen erfolgt, die mit dem Kriege unmittelbar nichts zu tun haben.

Der „Vaterländische Frauenverein" sieht sich daher gezwungen bekannt zu geben, dass bis auf weiteres **das Lager nur für Frauen der im Felde stehenden Krieger aus der Stadt Castrop und der Gemeinde Rauxel geöffnet ist. Die Zulassung kann nur erfolgen, wenn die von der Stadt- bezw. Amtsverwaltung ausgestellte Ausweiskarte vorgezeigt wird.**

Das Lager ist **Mittwochs** und **Freitags** von 3—6 Uhr geöffnet.

Der Vorstand
des Vaterländischen Frauenvereins
Castrop-Rauxel.

Die Mitglieder des Vaterländischen Frauenvereins sowie alle Frauen Castrops und Rauxels bitten wir ebenso dringend wie herzlich, alle Reste an altem, gewaschenem **Reinleinen, Halbleinen** u. **Baumwolle** sorgfältig zu sammeln und zwecks Verarbeisung zu **Zupfleinen** in dem in der Höheren Mädchenschule eingerichteten Lager abzugeben.

Der Vorstand
des Vaterländischen Frauenvereins
Castrop-Rauxel.

Bekanntmachung.
(Militär-Reklamation.)

Reklamationen gegen die Einstellung in den Militärdienst werden am **16., 17.** u. **18. Dezember d. Js.,** in der Zeit von 9 bis 11 Uhr vormittags und von 2 bis 4 Uhr nachmittags auf Zimmer Nr. 1 entgegengenommen.

Alle zur Begründung der Reklamation erforderlichen Beweisstücke, als Schuldenzinsen, Quittungen, Lohnbücher (des Reklamanten sowie der Angehörigen), Renten-Quittungen, Steuerzettel usw. sind vorzulegen.

Gleichzeitig hat Antragsteller über die Familien- und Vermögensverhältnisse der in Betracht kommenden Personen genau Auskunft zu geben.

Rauxel, den 30. November 1914.

Der Amtmann: von Wehren.

Bekanntmachung
für den Landwehrbezirk II Dortmund.

Sämtliche **gediente** und **ungediente landsturmpflichtige** Aerzte, welche in den Kreisen Dortmund Land und Hörde Stadt und Land wohnen, haben sich **sofort** unter Vorlegung ihrer Militärpapiere mündlich oder schriftlich beim unterzeichneten Bezirkskommando, Zimmer 49, zu melden.

Dortmund, den 3. Dezember 1914.

Königliches Bezirkskommando II.

Bekanntmachung.

Sämtliche zur Wiederherstellung ihrer Gesundheit zu ihren Angehörigen entlassenen Verwundeten und Kranken aus den Kreisen Dortmund Land, Hörde Stadt und Land haben sich mündlich oder gegebenenfalls schriftlich beim unterzeichneten Bezirkskommando zu melden, insofern sie nicht vom Reserve-Lazarett in die Heimat entlassen wurden und die Heilung von diesen überwacht wird.

Bezirks-Kommando II Dortmund.

Wollen Sie eine gute
dauerhafte und **doch billige**
Waschmaschine kaufen, so kaufen Sie

Waschmaschine „Glück auf"

nur 24.– Mark.

Eigene Anfertigung.
Neues eichenes Fass. — Schweres, schmiedeeisernes Getriebe mit Messingkran.

Allein zu haben bei

Fried. Geilmann
Inh.: **Ch. Hoings**
Markt **Castrop** Markt
Lieferung durch eigenes Fuhrwerk franko Haus.

Haarpflegemittel :: Parfümerien

Zöpfe

und alle anderen Haararbeiten aus bestem, deutschem Haar, kaufen Sie hervorragend gut und billig in

Wagner's Damenfrisier-Geschäft

Wittenerstr. 36. **Castrop** Beim Amtsgericht.

Bekanntmachung

Die Wahlen zur regelmäßigen Ergänzung der Gemeinde-Verordneten finden:

für die 3. Abteilung am Dienstag, den 12. Jan. 1915, von vormittags 11 bis 4 Uhr nachm.,
für die 2. Abteilung am Dienstag, den 12. Jan. 1915, von nachmittags 5 bis 6 Uhr und
für die 1. Abteilung am Dienstag, den 12. Jan. 1915, nachmittags um 6,30 Uhr statt.

Eventuell erforderlich werdende **Stichwahlen** der **2. und 1. Abteilung** finden in unmittelbaren Anschluß an die Hauptwahl statt.

Außerdem findet am 13. Januar 1915 von vormittags 11 Uhr bis nachmittags 4 Uhr in der 3. Abteilung eine **Ersatzwahl** bis Ende 1916 für den verzogenen Direktor Markmann statt.

Eventuell erforderlich werdende **Stichwahlen** der **3. Abteilung** finden am 14. Januar 1915, von vormittags 11 Uhr bis 4 Uhr nachmittags statt.

Das Wahllokal ist der Ratskeller zu Rauxel.

Es scheiden aus: aus der 1. Abteilung:
Bergassessor **Müller,**
aus der 2. Abteilung:
Anstreichermeister **Richter,**
aus der 3. Abteilung:
Berg-Invalide **Papenheim.**

Die Wahlen werden von denselben Abteilungen vorgenommen, von denen die Ausscheidenden gewählt waren. Er hat mithin in diesem Jahre die 1. Abteilung 1, die 2. Abteilung 1, die 3. Abteilung 2 Gemeinde-Verordnete zu wählen. Der in der **1. Abteilung** zu Wählende und **einer** von den in der **3. Abteilung** zu Wählenden muß Hausbesitzer sein. (§ 29 L. G. O.)

Das Verzeichnis der stimmberechtigten Gemeinde-Eingesessenen ist vom 7. d. M. ab auf 4 Wochen bei dem Unterzeichneten zur Einsicht offen gelegt.

Reklamationen gegen dasselbe, welche bei dem Unterzeichneten anzubringen sind, machen die spätere Wahlhandlung nur dann ungiltig, wenn erst nachher eine solche Abänderung des Verzeichnisses verfügt wird, durch welche der Gewählte die absolute Stimmenmehrheit verliert. Zur Teilnahme an der Wahl (Gemeinderecht) sind nur diejenigen Mitglieder der Gemeinde berechtigt, welche

1. preußische Untertanen und selbständig sind und
2. seit einem Jahre
   1. keine Armenunterstützungen aus öffentlichen Mitteln empfangen,
   2. die sie betreffenden Gemeinde-Abgaben gezahlt haben, und
   3. a. in dem Gemeindebezirke mit einem Wohnhause angesessen und von ihren daselbst gelegenen Grundbesitzungen zu einem Jahresbetrage von mindestens sechs Mark an Grund- und Gebäudesteuer vom Staate veranlagt sind.
      b. ihren Wohnsitz im Gemeindebezirke haben und außerdem entweder zur Staatseinkommensteuer oder zu einem fingierten Normalsatze von vier Mark veranlagt sind oder ein Einkommen von mehr als 660 Mark bis 900 Mark haben. Steuerzahlungen und Grundbesitz der Ehefrau werden dem Ehemann, Steuerzahlungen und Grundbesitz der minderjährigen, beziehungsweise der unter väterlicher Gewalt befindlichen Kinder, dem Vater angerechnet.

Rauxel, den 4. Dezember 1914.

Der Gemeindevorsteher.
W. Köster.

Aerzte
bezeichnen als vortreffliches Hustenmittel
Kaiser's Brust-Caramellen
mit den „3 Tannen".
Millionen gebrauchen sie gegen
Husten

Heiserkeit, Verschleimung Katarrh, schmerzenden Hals, Keuchhusten,
sowie als **Vorbeugung** gegen **Erkältungen,** daher hochwillkommen — jedem **Krieger!** —
6100 not. begl. Zeugnisse von Aerzten u. Privaten verbürgen den **sicheren Erfolg.** Appetitanregende feinschmeckende Bonbons.
Paket 25 Pf., Dose 50 Pf Kriegspackung 15 Pfg. (kein Porto).
Zu haben in Apotheken sowie bei: **Georg Bies** in **Castrop;**
O. Hennewig, Central-Drogerie in Castrop:
Drogerie Joh. Goretzki, Castrop-Schwerin, Bismarckstr. 1;
W. Kaltenpoth in Habinghorst;
Georg Goosman, Drog. in Habinghorst, Kronprinzenstr.

Weihnachtsgeschenk.

Pianino

besseres erstklassiges Instrument, noch ganz wie neu, gebe jetzt mit voller Garantie **weit unter Preis ab.**

H. van Bremen Pianos, Dortmund, Heiliger Weg 15.

Ziehung 22. Dezember 1914

Westfälische Automobil- u. Pferde-Lotterie

4868 Gewinne im Werte v. Mk.
50000
1. Hauptgew.: 1 Automobil = M.
10000
2. Hauptgew.: 1 Zweispänner = M.
5000
usw.
Los à 50 Pf. 11 Lose 5 Mk.
Porto und Liste 30 Pfg. extra empfiehlt und versendet
General-Debit **Gust. Pfordte,** Essen-Ruhr
sowie alle durch Plakate kenntlichen Verkaufsstellen.

Hier zu haben bei
Robert Kappelhoff,
Castrop. Widumerstrasse 5.

Mit den billigsten Preisen voran!

Neu eröffnet! **Dortmund** **Neu eröffnet!**

23 Ostenhellweg 23

Spezialhaus für Herren- und Knaben-Kleidung von

A. Eick & Comp.

Sehr vorteilhaft, solide dunkle
Herren-Paletots
Mk. 12- 15.- 18.- 21.- 26.- 30.- 36.- bis 55.-

Herren-Ulster
und Sport-Paletots
Mk. 15.- 20.- 23.- 30.- 35.- 42.- u. höher

Herren-Anzüge
in flotten, modernen Formen. Neueste Muster.
Mk. 13.- 15.- 18.- 22.- 25.- 30.- 36.- bis 55.-

Loden-Mäntel, Pelerinen, Lodenjoppen
in jeder Qualität, hervorragend billig.

Herren-Hosen
von den billigsten bis zu den besten Qualitäten.

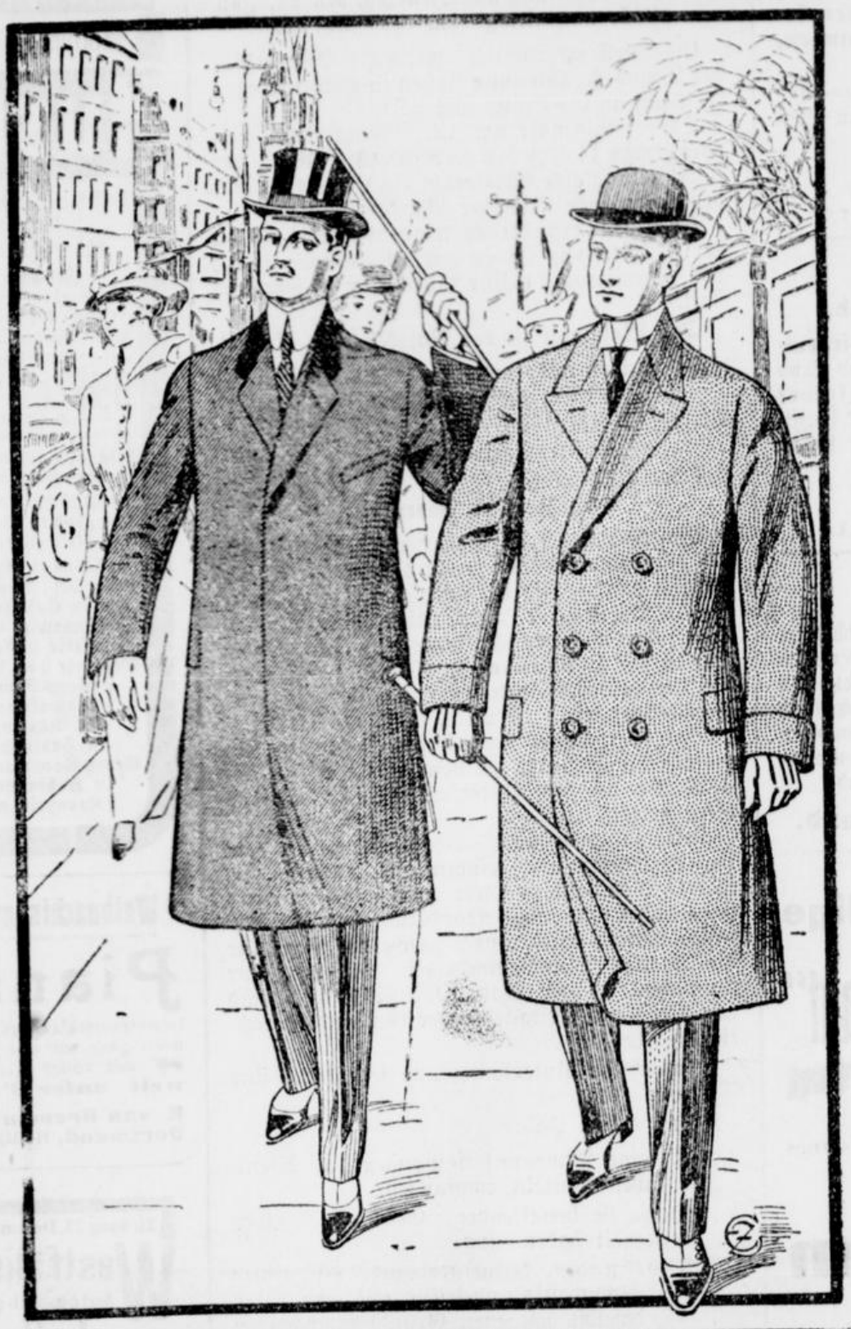
Knaben-Ueberzieher u. Mäntel, Knaben- und Kinder-Anzüge.

Berufs-Kleidung zu den billigsten Reklamepreisen.

NB. Man achte auf die Hausnummer 23.

J. Fischer

DORTMUND
Ostenhellweg



das für Sie allein massgebende, grösste, modernste, billigste und leistungsfähigste **Spezialhaus** für

Herren-, Jünglings- u. Knaben-Kleidung.

Solide dunkle Ueberzieher

aus schwarzgrauen und schwarzen Kammgarn-Melton- und Cheviot-Stoffen, meist einreihige Formen, verdeckt geknöpft, mit Woll- und Seidenfutter

Mk. 14.- 16.- 20.- 24.- 28.- 33.- bis 85.-

Moderne Herbst-Ulster

in weiter zweireihiger Form, in vornehm gemusterten Stoffen, braune, graue, blaue und grüne Farbtöne

Mk. 16.- 18.- 20.- 22.- 26.- 30.- 33.- 36.- bis 95.-

Elegante Joppen-Anzüge

in flotten einreihigen Formen Neueste Ausmusterungen, wobei auf Solidität der Stoffe der grösste Wert gelegt wurde

Mk. 12.- 16.- 20.- 24.- 28.- 30.- 33.- 36.- bis 80.-

Loden- und Gummi-Mäntel

aus besten imprägnierten Loden und wasserdichten Gummistoffen

Mk. 14.- 18.- 22.- 26.- 30.- 33.- bis 48.-

Loden-Joppen

glatte und Falten-Fassons, leichte, halbschwere und schwere Stoffe, ohne Futter oder mit Serge, Wollfutter oder Pelz gefüttert

Mk. 3.- 4.50 6.- 7.- 9.- 12.- 15.- 18.- 20.- bis 40.-

Herren-Hosen

Solide Buxkin-Hosen gute Näharbeit
Mk. 1.75 2.- 3.- 4.- bis 12.-

Moderne Kammgarnhosen elegante Streifen
Mk. 3.50 5.- 7.- 9.- 12.- bis 22.-

Für jeden Geschmack und in jeder Größe führe ich tadellos passende Hosen in bester Werkstätten-Verarbeitung.

Für Jünglinge und Knaben:

Jünglings-Ulster

vornehme Neuheiten, weiter 2reih. Schnitt teils mit, teils ohne Gurt und Falte, neue Stoffe in braunen, blauen, grünen und braunen Farben

Mk. 8.- 12.- 15.- 18.- 20.- 22.- 25.- 28.- 30.- 33.- 36.- bis Mk. 45.-

Jünglings-Anzüge

in ein- und zweireihiger Form, aus nur guten, strapazierfähigen Stoffen in modernen Farben

Mk. 10.- 15.- 20.- 24.- 28.- 33.- bis Mk. 45.-

Loden-Joppen für Jünglinge und Knaben

aus guten warmen Stoffen, mit bestem dicken Futter, mit und ohne Falten

Mk. 2.- 3.- 4.- 5.- 6.- 8.- bis Mk. 12.-

Jünglings-Hosen

aus starkem, kräftigem Buckskin, Cheviot und gestreiften Kammgarnstoffen

Mk. 1.50 2.- 3.- 4.- 5.- 6.- 7.50 9.- bis Mk. 15.-

Knaben-Ulster, Paletots u. Marine-Jacken

teils mit, teils ohne Gurt, hübsche und elegante Neuheiten, solide Verarbeitung

Mk. 4.- 6.- 8.- 10.- 12.- 15.- 18.- 20.- 23.- bis Mk. 28.-

Knaben-Schlüpfblusen-Anzüge

aus modernen, farbigen Stoffen und guten blauen Kammgarn-cheviots mit schönen Ueberkragen und hübschen Stickereien auf Aermel oder Latz

Mk. 4.50 6.- 8.- 10.- 12.- 16.- 28.-

Knaben-Jackenanzüge, Prinz Heinrich-Form

aus blauem Kammgarn u. farbigen Stoffen, in bester Ausstattung

Mk. 3.50 5.- 7.50 10.- 15.- bis 20.-

Falten-Anzüge

hochgeschlossene oder offene Formen, aus modernen Stoffen in braunen, grauen und blauen Farben

Mk. 2.50 3.50 5.- 7.50 10.- 14.- bis 24.-

Zeitgemäße Neuheit! — **Feldgraue Uniform-Anzüge** jeder Waffengattung nachgebildet. **Feldgraue Uniform-Mäntel**

Feldgraue Militär-Mützen 50, 75, 90 Pf. 1.- 1.75 3.00

Sonntag ist mein Geschäft den ganzen Tag geöffnet!